

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 42

Rubrik: Das Narrenschiff

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Regieren geht über Studieren

Dass er ausgerechnet von diesen dummen Cheiben so grusig verseckelt worden sei, vertäube ihn am meisten, schimpfte Willi Ritschard, als er triefend über die Reling stieg. Nur mit Mühe konnte der athletisch gebaute Sechziger davon abgehalten werden, am Mast hochzuklettern, wo an der Flaggen gala seit einigen Wochen auch das Emblem des Kantons Jura hängt. Mit dieser Vereinsfahne mache das Narrenschiff keinen Staat, tobte der Mann, der den Eidgenossen ihr Votum vom 24. September so mundgerecht vorbuchstabiert hatte.

Nach und nach erfuhren wir, was überhaupt passiert war. Am Fest des jurassischen Volkes hatten Roland Béguelin und andere Lautsprecher vom Rassemblement jurassien öffentlich erklärt, die Volksabstimmung sei natürlich bloss ein Witz gewesen. Man denke gar nicht daran, sich mit den soeben geschaffenen Grenzen zufriedenzugeben. Der Kampf gehe weiter, bis auch im widerstrebenden Südjura das Glück der Separation vom Kanton Bern durchgestiert worden sei.

«Haben Sie etwas anderes erwartet?» fragte der Kapitän den Bundesrat.

Willi nickte kummervoll. Ein bisschen Dankbarkeit, brummte er, wäre vor allem bei Leuten am Platz gewesen, die erst einmal lernen sollten, gradaus zu brünzeln, bevor sie ihren Seich hinter Nachbars Hag ablassen.

Der Kapitän sah seinen Gast nachdenklich an und meinte schliesslich, ein paar Tage Erholung auf dem Narrenschiff würden dem Herrn Bundesrat vielleicht zu neuen Einsichten in die Thematik «Dankbarkeit in der Politik» verhelfen. Willig begab sich der Magistrat zum Abtrocknen und Umziehen unter Deck.

+

Ein Helikopter flatterte in geringer Höhe über dem Schiff. An einem Seil wurde ein dunkel gekleideter Herr abgelassen, der sich bei näherem Zusehen als unser alter Bekannter Kurt Furgler erwies.

Obwohl es uns vorkam, als stehe der Magistrat auf etwas wackligen Beinen, tönte dessen Stimme schneidend und zackig, als er die Meldung erstattete, er bilde die Vorausabteilung der Bundes sicherheitspolizei.

Wir waren bass erstaunt. Bisher hatten wir stets geglaubt, die geplante Busipolizei setze sich nach dem Baukastenprinzip aus Kontingenten der bereits bestehenden kantonalen Polizeikörper zusammen. Wie konnte der schweizerische Polizeiminister da hineingeraten?

«Lesen Sie kommunistische Zeitun-



Aus dem Logbuch eines driftenden Zeitgenossen

gen!» schnarrte Furgler ungnädig. «Im «Vorwärts» können Sie erfahren, was da gespielt wird. Die Polizeidirektoren, die ja von der Sache ohnehin nichts verstehen, wollten den schneidigen Vorentwurf der Kommandanten torpedieren. Wir vom Bund aber brauchen keinen Kantönliverein, bei dem wir jedesmal bittibätti machen müssen, ob die Mannen im Ernstfall vielleicht dahertschalten, sondern eine Formation, die da ist, wenn's klöpft.»

Das schon, räumte der Kapitän ein. Nur wolle es ihm nicht recht in den Kopf hineingehen, dass die vertraulichen Vorentwürfe und Einwände ausgerechnet in jenen Kreisen gelandet seien, denen die Effizienz der Polizei nicht gerade das dringendste Herzensanliegen bedeute. Bei gezielten Indiskretionen dieser Art könne es leicht passieren, dass der Schuss am Ende hinten hinausginge und der Stimmbürger am 4. Dezember weder einem «Interkantonalen Polizeikorps» noch der «Sicherheitspolizei des Bundes» zustimme. Das beste wäre wohl, wenn sich der Bund und die Kantone noch vor dem Urnengang darüber einig würden, was sie eigentlich wollen.

«Das Protokoll der Sitzung brauchen Sie nicht unbedingt im «Vorwärts» abdrucken zu lassen!» mahnte der Kapitän den Bundesrat, der einen roten Kopf bekam und zu seinem Leidensgenossen unter Deck verschwand.

+

Der Verlad der Geldsäcke dauerte mehrere Stunden. Im Schweisse unseres Angesichtes hievten wir gebündelte Mil-

lionenbeträge von einem fremden Frachter in den Bauch des Narrenschiffs. Die Transaktion wurde von einigen Herren beaufsichtigt, die dem Vernehmen nach die Spitze der SRG bildeten.

Die Radio- und Fernsehbosse hatten mit herzerreissenden Klagen über die katastrophale Finanzlage ihrer Gesellschaft den Bundesrat zu einer 15prozentigen Erhöhung der Gebühren überredet. Die recht massive Erhöhung der im gesamteuropäischen Vergleich bereits viel zu teuren SRG-Konzessionen hätte auf den 1. Januar 1979 in Kraft treten sollen.

Doch da sickerte durch, dass die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft SRG statt der angekündigten Defizite ganz nette Gewinne erwirtschaftet hatte. Da waren sogar noch neun Millionen Franken zum Vorschein gekommen, die man vorausbuchten wollte, damit sie die Jeremiade nicht mit ihrem unver schämten Geklimper stören könnten.

+

«Weg mit dem Geld!» lautete die Parole der verstörten Buch- und Geldhalter, und so kam es, dass die gehorteten SRG-Millionen bei uns, wo sie niemand vermutete, ins Depot gegeben wurden. Nach beendeter Operation wies das Narrenschiff doppelt soviel Tiefgang wie zuvor auf. Wir hatten nicht gewusst, dass schnöder Mammon so schwer wiegt.

Das bereite ihm noch nicht allzu grosse Sorgen, sagte der Kapitän dazu. Ungemütlich werde es vermutlich erst vom nächsten Jahr an, wenn die SRG nach der Gebührenerhöhung soviel Geld verschwinden lassen müsse, dass selbst die enorme Tragfähigkeit des Narrenschiffes nicht mehr ausreiche.

Da begaben sich einige von uns zu den SRG-Bossen und baten sie um Rückgängigmachung der geplanten Verteuerung. Das Eingeständnis, man habe sich getäuscht und könne dank besserer Werbeeinnahmen auf den Aufschlag verzichten, wäre doch wirklich mit keinem Prestigeverlust verbunden, sondern würde im Volke Freude auslösen, argumentierten wir.

Die Bosse schüttelten ablehnend ihre weisen Häupter. Man dürfe jetzt den Bundesrat nicht blamieren, sagten sie, denn letztendlich sei die Gebührenerhöhung von der Regierung zu verantworten.

+

Willi Ritschard war während der letzten Worte zur Gruppe getreten und begann sich die frisch gekämmten Haare zu raufen.

«Muss ich mir auch diesen Blödsinn noch anhören?» schrie er aufgebracht. «Die Schweiz wird derzeit ja von Schnorrern regiert!»

«Stimmt», sagte der Kapitän und versank in beredtes Schweigen.